



Marktbericht
September 2018



DIE WELTWIRTSCHAFT

■ Gewinner und Verlierer der Zollspirale

Donald Trump fokussiert sich weiter auf seinen Zollkrieg mit China. Erste Auswirkungen sind zu sehen, allerdings mit anderen Folgen, als der US-Präsident gedacht hat, denn die US-Unternehmen verschifften im 1. Halbjahr 2018 rund 4,8 Prozent weniger nach Asien als in der vergleichbaren Zeit 2017. Aus dem asiatischen Raum kamen dagegen 5,2 Prozent mehr Containerladungen nach Nordamerika.

Auf der Route Nordamerika nach Asien haben die Reeder mit Überkapazitäten und sinkenden Frachtpreisen in der Branche zu kämpfen.

Auf der anderen Seite, der Route Asien nach Nordamerika, explodieren derzeit die Preise für Containerfracht und kosten so viel wie seit vier Jahren nicht mehr. Die chinesischen Hersteller senden ihre Waren vorsorglich in die USA und lagern sie dort ein. Sie wollen so, bevor im Januar 2019 noch weitere Strafzölle in den USA erhoben werden, mit ihren Gütern vor Ort präsent sein.

Die amerikanische Wirtschaft boomt und Daten belegen die aktuelle Stärke der USA. Die Produktion legte im 2. Quartal 2018 um 4,2 Prozent gegenüber dem Vorquartal zu, die Arbeitslosigkeit bewegt sich auf einem niedrigen Niveau wie seit 50 Jahren nicht mehr und das Konsumklima hat einen Rekordwert der letzten 18 Jahre erreicht. Der Aufschwung ist inzwischen auch in dem Bereich des produzierenden Gewerbes angekommen, einen Wirtschaftszweig, an den nicht mehr viele glaubten.

Ökonomen stellen sich die Frage, wie fest der konjunkturelle Aufschwung in den USA ist oder ob es sich nur um ein Strohfeuer handelt. Die kräftige Senkung der Körperschaftssteuer dort von 35 auf 21 Prozent hat seit Beginn des Jahres der Wirtschaft einen Schub gegeben, doch das Wachstum ist auf Deregulierung gebaut.

Die Zölle auf Stahl und Aluminium sollen zwar die amerikanischen Produzenten schützen, doch für die verarbeitenden Firmen steigen hingegen die Kosten. Die Produktionsseite stellt rund 300.000 Arbeitsplätze, die verarbeitenden Industrien rund 6,5 Millionen. Die könnten für Trump noch zu einem Problem werden. Investoren rechnen durch die Handelsbeschränkungen mit Risiken für das globale Wirtschaftswachstum und damit auch für die Rohstoffnachfrage.



Die Asian Development Bank hat ferner davor gewarnt, dass die Schwellenländer Asiens weniger stark wachsen könnten und somit zum Kollateralschaden des Handelsstreits werden.

Trotz einer Einigung und des Abschlusses eines neuen Freihandelsabkommens mit Mexiko und Kanada will US-Präsident Donald Trump die Strafzölle auf Stahl- und Aluminiemeinfuhren bei beiden Ländern beibehalten. Auf Initiative der USA wird neu verhandelt, da aus Sicht von Trump die Vereinigten Staaten benachteiligt werden.

Der volkswirtschaftliche Schaden durch den Handelskonflikt ist für die Weltwirtschaft groß und das Ausmaß noch nicht wirklich absehbar. Der Protektionismus kostet Wirtschaftswachstum und Arbeitsplätze.

Die amerikanische Währung hat durch die jüngste Leitzinserhöhung durch die US-Notenbank deutlich gewonnen und die Leitwährung hat sich zumindest kurzfristig anders entwickelt als im Vorfeld erwartet worden war. Den Markt bewegte das Bekenntnis von Fed-Chef Jerome Powell zu deutlich stärkeren Zinssteigerungen als erwartet aufgrund der anhaltend guten Wirtschaftslage. So wurden fünf weitere Zinsschritten bis Ende 2020 angekündigt, an deren Ende ein Zinsniveau von 3,5 Prozent stehen könnte. Somit dürfte die Zinsschere zwischen dem Leitzins-Niveau in den USA und Europa noch weiter aufgehen.

EUROPA

■ Europas Schuldenproblem

Die Europäische Zentralbank (EZB) plant ab 2019 voraussichtlich keine zusätzlichen Staatsanleihen zu kaufen, sondern nur noch fällig werdende Papiere im Bestand durch Neukäufe zu ersetzen.

Diese Kursänderung verschärft die Schuldenprobleme mancher Euro-Mitgliedsländer, allen voran Italien, wo die Staatsverschuldung sich auf 2,3 Billionen Euro beläuft. Dies macht 23 Prozent der gesamten Euro-Staatsverschuldung aus. Der Schuldenstand liegt aktuell bei 131 Prozent des BIP, das ist mehr als doppelt so viel wie erlaubt und nur Griechenland, das bereits mehrere Milliarden-Kredit- und Hilfsprogramme erhalten hat, ist noch höher verschuldet.



Italien geht im Streit um seine Staatsausgaben immer mehr auf Konfrontationskurs mit den Euro-Partnern. Die italienische Regierung hat durch das Schuldenproblem eine finanzpolitische Erpressbarkeit gegenüber der Euro-Zone. Die italienischen Banken könnten eine Staatspleite nicht überleben, da sie auch in hohem Umfang in den Staatsanleihen des Landes engagiert sind. Die EZB müsste wieder einmal unterstützen und wohl auch ihre umstrittenen Anleihenkäufe wieder aufnehmen.

Zuletzt hatten italienische Politiker mit unfreundlichen Äußerungen gegenüber der Europäischen Union und Spekulationen über eine neue Lira für Unruhe an den Finanzmärkten gesorgt. Doch inzwischen werden versöhnliche Töne angeschlagen und angekündigt, die jährliche Neuverschuldung solle in den kommenden drei Jahren nur um jeweils 2,4 Prozent der Wirtschaftsleistung zunehmen. Der Euro-Kurs rutschte ab und die Finanzmärkte reagierten verstört. Doch dann war zu lesen, dass das Verhältnis zwischen Staatsschulden und Wirtschaftsleistung (BIP) in den kommenden drei Jahren nachhaltig verbessert und die Neuverschuldung für 2019 unverändert bei 2,4 Prozent der Wirtschaftsleistung bleiben soll. Für die darauffolgenden Jahre wird dann eine geringere Neuverschuldung von 2,2 Prozent (2020) und 2 Prozent (2021) angestrebt, ein offizieller Haushaltsentwurf aus Rom muss bis zum 15. Oktober vorliegen. Die sozialdemokratische Vorgängerregierung hatte mit der EU noch ein Defizit von 0,8 Prozent vereinbart.

Bei den EU-Verantwortlichen in Brüssel herrscht neben der Sorge um die italienische Wirtschaft insbesondere die Angst vor einer neuen Euro-Krise.

Italien ist „too big to fail“, und da es kein Insolvenzsystem für Staaten gibt, werden Forderungen nicht wie die gegen jeden anderen Schuldner abgewickelt. Italien weiß, dass es durch den Euro geschützt wird.

■ EZB will bis September 2019 bei Niedrigstzins bleiben

Während in den USA die Leitzinsen der Fed inzwischen in einer Spanne zwischen 2,0 und 2,25 Prozent liegen, hat die europäische Zentralbank EZB hingegen mitgeteilt, noch gut ein Jahr bei ihrem aktuellen Niedrigzinsniveau bleiben zu wollen. Das bedeutet, die EZB will noch bis mindestens über den Sommer 2019 an ihrem Leitzins, der seit März 2016 auf dem Rekordtief von 0,0 Prozent liegt, nichts verändern. Die EZB rechnet nicht damit, vor dem Ende des Jahrzehnts ihr Inflationsziel von 2,0 Prozent zu erreichen.



DEUTSCHLAND

■ Konjunktur präsentiert sich weiter robust

Die aktuellen Daten zur wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland zeigen weiterhin ein gutes Bild, auch wenn die „gefühlte“ Konjunkturlage teilweise anders aussieht. Die Handelskonflikte dämpfen die Konjunktur in Deutschland und für die deutsche Exportindustrie wird das Geschäft in diesem Jahr schwerer. Die Wirtschaftsforschungsinstitute haben zuletzt ihre gemeinsame Wachstumsprognose deutlich gesenkt.

Die Institute erwarten in diesem Jahr nunmehr nur noch 1,7 Prozent Wachstum und im nächsten 1,9 Prozent, für 2020 dann 1,8 Prozent. Die Expertengruppe hat in ihrem Frühjahrgutachten für dieses Jahr noch ein deutlich kräftigeres Wachstum von 2,2 Prozent erwartet.

Die Bundesregierung hat in ihrer diesjährigen Frühjahrsprognose für 2018 noch 2,3 Prozent und für nächstes Jahr 2,1 Prozent Wachstum erwartet. Diese Voraussage wird kurzfristig wohl auch angepasst werden. Sollte das Weltklima noch rauer werden und es zu Zöllen auf Autos aus der EU kommen, könnte dies die deutsche Wirtschaft deutlich spüren.

Gut sieht es derzeit im Maschinenbau aus. Nicht zuletzt wegen der großen Inlandsnachfrage hat der Maschinenbau erneut ein kräftiges Plus bei den Aufträgen verzeichnet. So stiegen beim Branchenverband VDMA im August die Bestellungen um sieben Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum. Der weltweite Handelskonflikt macht der Industrie zu schaffen und daher erwartet der VDMA für 2019 nur noch ein preisbereinigtes Produktionswachstum von zwei Prozent, während für dieses Jahr ein Plus von fünf Prozent erwartet wird. Risiken sehen die Maschinenbauer auch bei den Unwägbarkeiten um den Brexit.

Der Wirtschaftsaufschwung in Deutschland flaut ab, wobei sich die Binnenkonjunktur trotz der etwas schwächeren gesamtwirtschaftlichen Dynamik weiterhin robust entwickelt. Der private Konsum soll in diesem Jahr real um 1,5 Prozent und 2019 um 1,4 Prozent zulegen. Die Investitionen sollen in diesem Jahr um 3,4 Prozent und 2019 dann um weitere 2,3 Prozent wachsen. Lediglich für die Bauindustrie werden keine nennenswerten Zuwächse erwartet, begründet wird dies durch fehlende freie Kapazitäten und insbesondere mangelnde Fachkräfte.



Im September hat die Inflationsrate in Deutschland überraschend zugelegt und soll nach vorläufigen Berechnungen auf 2,3 Prozent steigen. Zurückzuführen ist der Anstieg um 0,3 Prozent gegenüber dem Vormonat auf die gestiegenen Energiepreise, denn Rohöl hat sich gut 40 Prozent gegenüber dem Vorjahr verteuert. Die führenden Forschungsinstitute sagen Europas größter Volkswirtschaft bis mindestens 2020 einen stabilen Aufschwung voraus.

NE-METALLE

ALUMINIUM

■ Angebotseinschränkungen werden den Markt in einem Defizit halten

Der Bloomberg Industrial Metals Index bewegte sich um knapp fünf Prozent im Plus und auch Aluminium setzte zu einer Erholungsrallye im September 2018 an – trotz der nächsten Runde im Handelsstreit zwischen China und den USA. Der Markt scheint ein Patt zwischen den beiden Mächten bereits eingepreist zu haben. Zudem glauben Marktteilnehmer, dass der Rohstoffhandel Wege finden wird, die Strafzölle zu umgehen.

Der Hauptfokus auf dem Aluminiummarkt liegt derzeit ganz klar auf der Versorgungs- und Angebotssituation mit Bauxit. Zunächst war das Leichtmetall von dem Streikende einer Anlage von Alcoa in Australien belastet; nach der Vereinbarung eines neuen Tarifvertrags wird die Produktion dort wieder hochgefahren. Der Preis entwickelte sich im Handelsverlauf leichter, konnte aber dann deutlich zulegen.

Die Aluminiumpreise konnten sich nicht so entwickeln, wie die Angebotsfaktoren es auf den ersten Blick vermuten lassen. Von 2.110 USD reduzierten sich die Notierungen bis auf 2.017,50 USD am 17.09.18. Eine Festigung bis auf 2.081 USD zum 26.09.18 war nur ein Strohfeuer und der Markt schloss den Monat mit 2.034 USD.

Eine feste fundamentale Stütze ist in der Entwicklung der Lagerhausbestände der Londoner Metallbörse (LME) zu sehen. Inzwischen sind die Aluminiumbestände unter die Marke von einer Million Tonnen gesunken und liegen nun auf dem geringsten Niveau seit zehn Jahren.



Unterschritten wurde diese historische Marke am 26.09.18 mit 999.925 t. Zum Monatsende lagerten 990.550 t – Tendenz weiter fallend. Zur Erinnerung: Im März 2017 sanken die Bestände auf weniger als zwei Millionen Tonnen. Am Aluminiummarkt kam es dann zu einer relativ ruhigen Phase, was vor dem Hintergrund der drohenden Gefahr, dass der größte russische Aluminiumproduzent Rusal wegen der US-Sanktionen schon Ende Oktober vom Markt abgeschnitten werden könnte, verwunderte.

Beruhigung für die Angebotslage könnte eine Nachricht aus China bedeuten, denn wahrscheinlich wird die Regierung in diesem Winter keine flächendeckenden Ausstoßbegrenzungen in 28 Städten im Norden des Landes einführen. In diesem Winter soll es den lokalen Behörden überlassen werden, solche Schritte zu unternehmen. Dies dürfte eine Verengung des Angebots von Aluminium verhindern, könnte aber auch die Preise belasten.

Nachdem die USA den russischen Aluminiumproduzenten Rusal mit Sanktionen belegt hatte und in Australien eine Bauxitmine sechs Wochen lang bestreikt wurde, verengte sich der Markt für das Leichtmetall weiter. Dies kann mittelfristig zu einer angespannten Angebotslage führen. Zuletzt erreichte den Markt die Nachricht, dass Norsk Hydro die Alunorte-Produktionsstätte, die größte Norsk Hydro Raffinerie für Aluminiumoxid in Brasilien, vollständig stillgelegt hat.

Auf dem Aluminiummarkt können die Marktteilnehmer keine Preiswunder erwarten. Derzeit ist der Markt spekulativ getrieben, der Tonerde Engpass wurde durch massive Lieferungen aus China behoben und die Preise sind deutlich zurückgegangen und es wird damit gerechnet, dass das „Problem Rusal“ gelöst wird. Eine Seitwärtsbewegung der Notierungen auf einem Niveau oberhalb der 2.100 USD sagen die Marktexperten für die kommenden Wochen voraus.

KUPFER

■ Der Boden scheint erreicht

Keine Entwarnung im Handelskonflikt und die nicht vollumfänglich absehbaren Auswirkungen - es wird davon ausgegangen, dass der Handelsstreit mit den USA die betriebliche Tätigkeit Chinas zunehmend beeinträchtigen wird und die Sorgen über die Nachfrageentwicklung wieder etwas stärker durchkommen.



Doch nun erreichen die Strafzölle zwischen den USA und China Rekordwerte, aber der Kupferpreis macht nicht mit. Die Sorgen scheinen verfliegen und der Handelskrieg ist weitestgehend eingepreist. Bisher entwickelt sich die Kupfernachfrage jedoch stark, wie auch der Bericht der International Copper Study Group zeigt. Im ersten Halbjahr wurde ein Defizit von 50.000 Tonnen vermeldet. Analysten sagen, die Nachfrage nach Kupferraffinade ist in den ersten acht Monaten dieses Jahres um 4,1 Prozent auf acht Millionen Tonnen angewachsen und hat somit ein stärkeres Wachstum als vor einem Jahr gezeigt.

Unterstützung kommt von der London Metal Exchange, wo die Bestände unter die Marke von 200.000 Tonnen gefallen sind. Innerhalb des Septembers reduzierten sich die Vorräte um mehr als 60.000 t auf 199.125 t von 262.475 t am 03.09.18. Dies lässt die Marktteilnehmer auf die Möglichkeit kurzfristiger Angebotsengpässe spekulieren.

Die Kupfernotierungen verloren zu Berichtsbeginn deutlich bis auf 5.869 USD (11.09.18) und lagen wieder mehrere Handelstage unterhalb der 6.000-USD-Marke. Die Aufwärtsbewegung des roten Metalls bis auf 6.320 USD am 24.09.18 war gestützt von einer starken physischen Nachfrage. Aber auch die zwischenzeitliche Abwertung des US-Dollars hat Rückenwind gegeben.

Aus Sicht der technischen Analysten befindet sich der Kupferpreis im Anlauf auf einen Trendwechsel. Charttechnisch findet der Preis Unterstützung bei 6.200 Dollar und somit ist dadurch aktuell ein klarer Seitwärtstrend eingeleitet worden.

Ob sich die Stimmung am Kupfermarkt zu drehen beginnt, muss abgewartet werden. Zwar wird saisonal bedingt eine höhere Nachfrage in Asien erwartet, doch der US-Handelsstreit mit China lässt das Risiko für die chinesische Wirtschaft steigen.

NICKEL

■ Die Chancen für eine bessere Performance steigen

Kurz zusammengefasst: Der Preis für Nickel ist in der Berichtszeit auf über 13.000 USD gestiegen und der Handelskonflikt bleibt weiterhin ein beherrschendes Thema neben dem aktuellen Zinsentscheid in den USA.



Die Notierungen an der LME bewegten sich in einer breiten Range von 12.305 USD (10.09.18) bis 13.080 USD (26.09.18). Mit dem Erreichen des Zwischenhochs gab der Markt zwar ein eindeutiges Signal, aber das Niveau konnte nicht lange gehalten werden und Nickel schloss mit 12.600 USD zum 28.09.18. Seit dem Jahreshoch im Juni 2018, als 15.730 USD erreicht wurden, hat Nickel deutlich an Börsenwert verloren.

Eine große Preisstütze ist in der Entwicklung der Lagerbestände der LME zu sehen. Bereits im Vormonat waren fallende Lagerbestände bei Nickel zu beobachten und in der aktuellen Berichtszeit gingen diese nochmals um 10.000 t bis auf 228.564 t zurück. Um den steigenden Kosten bei den Rohstoffkäufen zu entgehen, werden zunächst Lagerbestände aufgebraucht. Durch die starke Reduzierung der Vorräte dürften die Käufe am Markt wieder zunehmen, was wiederum für steigende Preise spricht.

Die auf den Philippinen in Kraft getretenen umweltpolitischen Restriktionen, die den Bergbau einschränken, haben bislang kaum Auswirkungen auf den Nickelpreis gezeigt. Die Maßnahmen wurden bereits im April angekündigt und sind somit im Markt eingepreist. Indonesien hat inzwischen die Philippinen als weltweit größten Nickelerzproduzenten abgelöst.

Eine höhere Risikoaversion wird im Vorfeld neuer US-Importzölle und einem weiter eskalierenden Handelsstreit USA vs. China gesehen.

ZINK

■ Der Zinkmarkt scheint technisch angeschlagen

Anfang September hatte es den Anschein, als ob im Zuge des vorübergehend schwächeren US-Dollars bei Zink eine leichte Erholung einkehrt. An der London Metal Exchange kam es zu einer Gegenbewegung mit Gewinnen um drei Prozent. Bedingt durch Bestandsrückgänge an den Handelsplätzen in London und Shanghai, wo die dortigen Zinkbestände auf das niedrigste Niveau seit rund zehn Jahren gefallen sind, konnte Zink Gewinne verbuchen. Diese haben aber dann doch nicht mehr als eine kurze Atempause bedeutet, denn die Hoffnung auf eine Erholung am Markt ist hinfällig.

Die Entwicklung der Lagerhausbestände in den lizenzierten LME-Lägern war dennoch ein unterstützender Faktor auf dem Markt.



Die Vorräte reduzierten sich in der Berichtszeit um fast 40.000 Tonnen, wobei am 26.09.18 der Höhepunkt erreicht wurde und die Vorräte mit 199.200 t unter die 200.000-Tonne-Marke fielen. Zuvor war bei Zink ein konstanter Anstieg der Lagerbestände an der LME zu sehen und im vergangenen halben Jahr kletterten die Bestände um rund 75 Prozent.

Auch im Zuge dieser Entwicklung festigten sich die Notierungen bis auf 2.539 USD am 27.09.18. Im Zeitraum zuvor notierte Zink mit 2.311 USD am 17.08. deutlich schwächer.

Die International Lead and Zinc Study Group sieht in ihrer jüngsten Einschätzung für den Zinkmarkt im Juli 2018 ein Defizit von 32.500 Tonnen, nach 14.200 Tonnen im Vormonat. Den Daten des Nationalen Statistikbüros Chinas lag die chinesische Produktion von Zink im August bei 431.000 Tonnen, was einen Rückgang von 7,9 Prozent gegenüber dem Vorjahresmonat bedeutet.

Das fundamentale Umfeld gestaltet sich bei dem Industriemetall unverändert schwierig.

Der starke US-Dollar und die fortdauernden Handelsstreitigkeiten verhindern eine nachhaltige Erholung der Notierungen. Mittlerweile hat sich das Chartbild eingetrübt, was wiederum einen Fortgang der Schwäche auch unter diesem technischem Marktaspekt erwarten lässt.



IMPRESSUM

Herausgeber:

Müller & Sohn GmbH & Co. KG
Metall-Aufbereitungswerk
Harkortstraße 22
D-45549 Sprockhövel-Haßlinghausen

Telefon: +49 (0)2339-605-5
Fax: +49 (0)2339-605-888-88
E-Mail: info@aluminiumonline.de
Internet: www.aluminiumonline.de

Redaktionsleitung: Matthias Kämper
(V.i.s.d.P.) Rainer Kämper

Redakteurin: Petra Reuther

Schriftleitung: Michael Obst

Erscheinungstermin: Monatlich

Rechtliche Hinweise:

Die Marktinformation und alle in ihr enthaltenen Beiträge, Abbildungen und Charts sind urheberrechtlich geschützt. Eine Verwertung, wie Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung in elektronischen Systemen, ist nur für eigene Zwecke statthaft. Eine Bearbeitung oder Änderung ohne unsere Zustimmung ist unzulässig und strafbar.

Müller & Sohn übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit der in diesem Marktbericht mitgeteilten Informationen und haftet nicht für abgeleitete Folgen.

Müller & Sohn GmbH & Co. KG
Metall-Aufbereitungswerk

Postfach 92 22 49
D-45543 Sprockhövel-Haßlinghausen

Harkortstraße 22
D-45549 Sprockhövel-Haßlinghausen

Telefon +49 [0] 2339-605-5

Fax +49 [0] 2339-605-888-88

E-Mail info@AluminiumOnline.de

Web www.AluminiumOnline.de

Rechtsform:
GmbH & Co. KG

Sitz der Gesellschaft: Sprockhövel

Amtsgericht Essen, HRA 8543

Steuernummer: 323/5819/0278

USt-ID-Nr.: DE 247 385 649

Persönlich haftende Gesellschafterin:

Müller & Sohn Geschäftsführungsgesellschaft mbH

Sitz der Gesellschaft: Sprockhövel

Geschäftsführer: Rainer Kämper, Matthias Kämper

Amtsgericht Essen, HRB 20164

